

## Dieter Planck: Archäologische Ausgrabungen in Walheim a. N., Kreis Ludwigsburg

Seit 1980 bilden die archäologischen Untersuchungen in der römischen Siedlung von Walheim a. N. einen Schwerpunkt archäologischer Rettungsgrabungen im nördlichen Württemberg. Diese Ausgrabungen am Nordrand des malerischen Weinortes wurden verursacht durch die dringend notwendig gewordene Neutrassierung der Bundesstraße 27 sowie durch die Ausweisung eines Wohn- und Gewerbegebietes zwischen der neugebauten Ortsumgehung der B 27 und dem alten nördlichen Rand der Ortschaft, der in etwa durch den Verlauf des Baumbaches gekennzeichnet wird.

Die überaus günstige topographische Lage von Walheim, auf einer Hochterrasse in einer Neckarschleife nördlich von Besigheim gelegen, bildete einen hervorragenden Platz für das im Zusammenhang mit dem sog. Neckarlimes am Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts durch römische Truppen gegründete Militärlager. Schon 1853 wird zum erstenmal von dem württembergischen Topographen E. Paulus d. Ä. über römische Funde bei Walheim berichtet. Erst 1886 gelang dem um die Erforschung der römischen Militäranlagen in Württemberg hochverdienten K. Miller der Nachweis eines römischen Kastells, das 1894 schließlich unter Leitung von A. Mettler im Auftrag der Reichslimeskommission erforscht werden konnte. Die archäologischen Möglichkeiten beschränkten sich aber auf einige Suchschnitte entlang der Umwehrung, da das Kastell mitten im heutigen Dorf entdeckt wurde. Das Ergebnis dieser Grabungen war die Festlegung der Größe von Lager I mit einer Innenfläche von ca. 2,1 ha. Im Jahre 1907 wurden erneut Grabungen von Mettler und W. Barthel durchgeführt, die vor allem im Zusammenhang mit der Verlegung von Wasserleitungen im Ort notwendig wurden. Ansonsten beschränkten sich die archäologischen Untersuchungen auf kleinere Beobachtungen, die hauptsächlich O. Paret und G. Gengenbach verdankt werden.

Im Jahre 1957 wurde im Gewann „Mühlwiesen“ – etwa 40 m westlich vom Neckarufer und nördlich des Ortes – der „Hundsbuckel“ abplaniert. Bei der Planierung zeigte es sich, daß der Wall aus Bauschutt bestand. Eine Ausgrabung erbrachte dann ein Gebäude von 18,5 m Breite, dessen Länge aber wegen einer Parzellengrenze nicht ermittelt werden konnte. H. Zürn, der die Grabungen durchführte, äußerte schon damals die Vermutung, daß die Lage des Gebäudes so dicht am Neckar wohl kaum anders interpretiert werden könnte, als daß es sich hier um ein Bauwerk handele, das mit einem alten römischen Hafen in Verbindung stehe. Das große langgestreckte Gebäude wurde von ihm als Lagerhaus gedeutet. Jahre später, 1968, wurde der Name Walheim durch die Entdeckung einer prächtigen Jupitergigantensäule am Südrand des Ortes im Gewann „Hofstatt“ erneut über die Landesgrenzen hinaus bekannt. 1972 wurde bei kleineren Grabungsarbeiten in der Beznerstraße vor dem Rathaus von Walheim der Nachweis erbracht, daß das Kohortenkastell zwei Ausbauphasen aufweist, nämlich eine ältere Holz-Erde-Anlage mit einer Umwehrung aus Rasensoden und ein jüngeres Steinkastell.

Die Forschungsgeschichte von Walheim macht deutlich, daß archäologisch immer wieder nur einzelne Fundpunkte faßbar wurden, da ja der wesentlichste Teil der römischen Siedlung mitten im überbauten Dorfbereich liegt. Erst 1980, als man das Brückenbauwerk der Bundesstraße 27 über die Bahnlinie errichtete, konnten gezielte Flächengrabungen durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart unter der Leitung des Verfassers eingeleitet werden. Eine große, umfangreiche Töpferei wurde dabei am Nordrand der römischen Siedlung erfaßt, ebenso Teile des schon seit 1847 bekannten römischen Gräberfeldes ausgegraben. Beim Bau der B 27 selbst wurde im Jahre 1982 für die

### Landesdenkmaltag Baden-Württemberg 1988

Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg wird am 13. und 14. September 1988 in Bietigheim, Kreis Ludwigsburg, den dritten Landesdenkmaltag veranstalten.

Probleme und Chancen der Denkmalpflege in der Stadterneuerung bilden das Thema der Tagung. Im Vordergrund stehen dabei Altstädte mit einem hohen Anteil an mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Substanz. Anliegen der Tagung ist es, im Spannungsfeld zwischen Erneuerung und Erhaltung bessere Voraussetzungen für eine sinnvolle Bewahrung des erhaltenswerten Geschichtsbestandes zu erreichen. Hierzu sind Beiträge aus der Sicht der Stadtkernarchäologie, Baudenkmalpflege, Quellenkunde, Kommunalpolitik und des Städtebaus vorgesehen. Exkursionen werden die Möglichkeit bieten, das Gehörte zu ergänzen.

Die Fachtagung wendet sich an Vertreter aller an Denkmalpflege und Denkmalschutz beteiligten Berufsgruppen und Institutionen. Der angesprochene Kreis erhält gesonderte Einladungen.

Auskünfte: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Mörikestr. 12, 7000 Stuttgart 1, Tel. (07 11) 647-23 83.



1 WALHEIM a. Neckar, Gesamtplan der römischen Topographie.

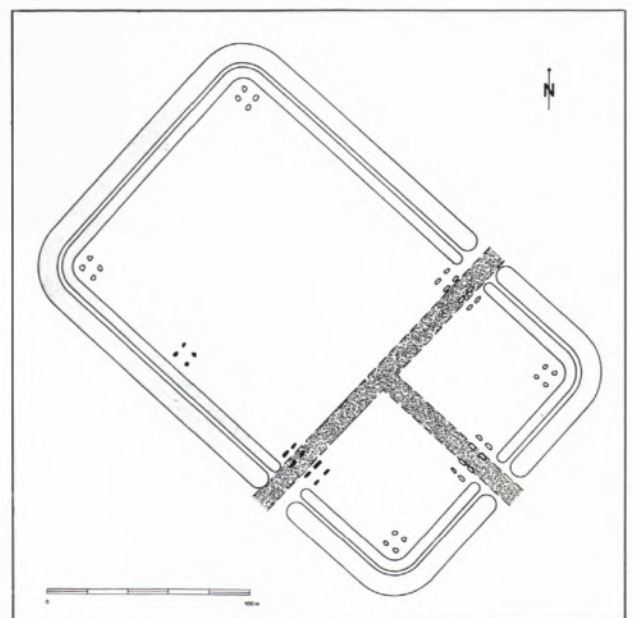
2 ÜBERSICHTSPLAN des Holz-Erde-Kastells II in Walheim.

Archäologische Denkmalpflege überraschenderweise klar, daß mit einer dichten Bebauung zwischen Straße und Baumbach zu rechnen ist. Genau dieses Gebiet wurde von der Gemeinde Walheim als Bauland vorgesehen. Die Ausgrabungen begannen in diesem Bereich 1982, wurden jedes Jahr fortgesetzt und werden voraussichtlich 1988 zum Abschluß gebracht.

Es handelt sich hierbei um ein Areal von etwa 4 ha Fläche, das vom Baugebiet „Badstube“ betroffen ist. Dank dem großen Entgegenkommen der Gemeinde Walheim, und hier insbesondere von Herrn Bürgermeister Botzenhardt, aber auch durch das große Verständnis der Eigentümer konnten Flächengrabungen im großen Stil durchgeführt werden, da nur durch diese Grabungsmethode wichtige siedlungsgeschichtliche Aspekte für die Anlage und Struktur der römischen Siedlung von Walheim erfaßt werden können. Die Grabungen hätten nicht durchgeführt werden können, wenn das Arbeitsamt Ludwigsburg sie nicht seit 1983 alljährlich durch die Bewilligung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gefördert hätte. Alle Grabungen standen unter Leitung von Grabungstechniker E. Stauß vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart. Die Ausgrabungen erbrachten insgesamt einen umfassenden Einblick in den Aufbau einer Siedlung, die ihre Blütezeit nach Abzug des Militärs in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts erlebte.

### Eine neue Militäranlage

Anläßlich der großen archäologischen Ausgrabungen für das Neubaugebiet wurde 1982 ein bisher unbekanntes Holz-Erde-Kastell mit einer Länge von 100 m und



einer Breite von ca. 60 m erfaßt. Seine Umwehrung besteht aus einem äußeren Graben mit 4 m Breite und 2 m Tiefe und einem inneren Spitzgraben mit 2,5 m Breite und 1,7 m Tiefe. Von den sicher anzunehmenden drei Toren wurde ein Tor 1984 aufgedeckt. Die Innenfläche des Kastells beträgt somit ca. 0,6 ha. Wie zahlreiche Funde zeigen, wurde dieses Lager zwischen 85/90 n. Chr. und 95/100 n. Chr. benutzt. In diesen Jahren wurde das Kastell einplaniert und mit Gebäuden in Holz, später teilweise in Stein großflächig bebaut. Mit diesem Holz-Erde-Kastell besitzen wir zum erstenmal am „Neckarlimes“ von Köngen bis Wimpfen im Tal ein Kleinkastell dieser Größe, das sich deutlich gegenüber den bisher bekannten Kohorten- und Alenkastellen abhebt. Das für den Neckarlimes frühe Keramikmaterial belegt den Beginn in domitianischer Zeit, wohl kaum später als 85/90 n. Chr. Möglicherweise bildet dieses Kastell II von Walheim einen ersten, frühen militärischen Posten am Neckar, in dessen Folge erst dann der eigentliche Ausbau des Neckarlimes erfolgte.

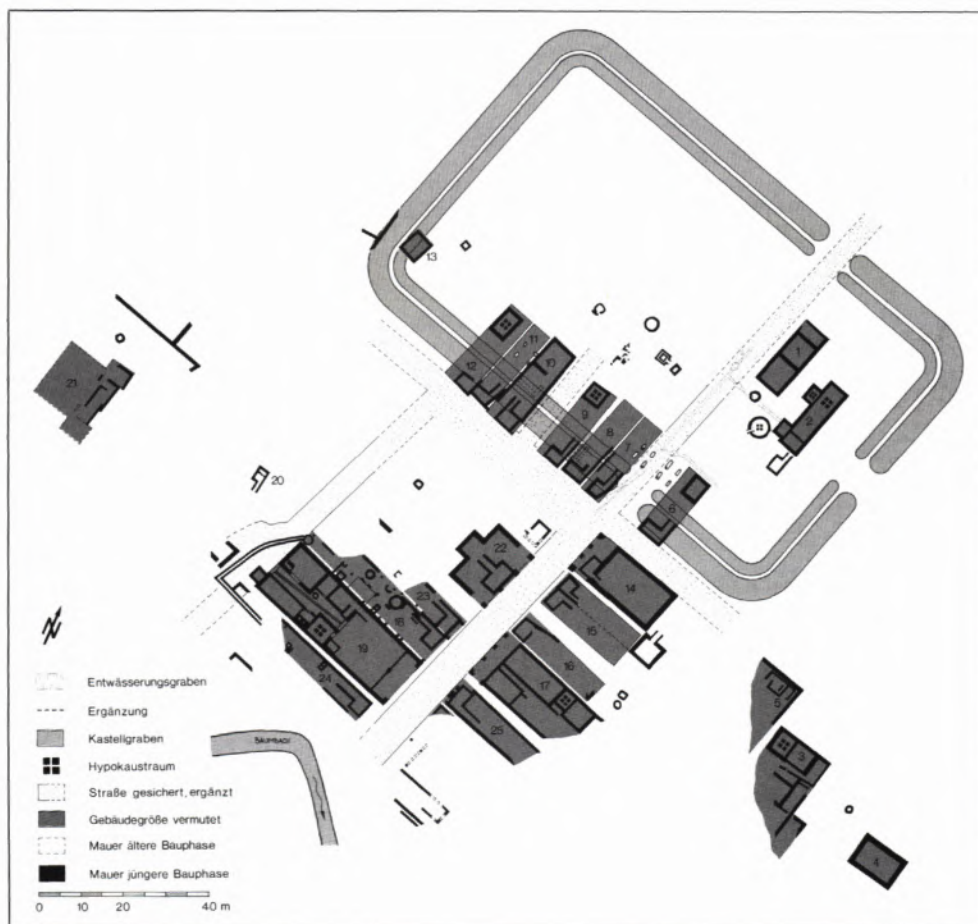
### Die Zivilsiedlung

Unmittelbar nach Aufgabe des Kastells II und der Einplanung der Gräben begann man rechtwinklig zur Straße B bzw. Querstraße A entlang der Südfront des Kastells II mit dem Bau von „Streifenhäusern“. Zahlreiche Holzverschalte Keller und Gruben deuten darauf hin, daß zunächst einmal vorwiegend entlang der Straße B mit einfachen hölzernen Bauten zu rechnen ist. Wie die Grabungen 1986 und 1987 zeigen, handelt es sich sehr wahrscheinlich um Teile des zum Kastell I gehörenden Lagerdorfes. Das hier geborgene Fundmate-

rial datiert in die erste Hälfte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts, also in die Benutzungszeit von Kastell I. Mit dem Abzug der Cohors I Asturum nach Mainhardt an den äußeren obergermanischen Limes wurden diese Bauten offenbar abgebrannt. Eine erste Durchsicht des Fundmaterials erlaubt, das Ende der Siedlung um die Mitte des 2. Jahrhunderts festzulegen.

Die neueren Grabungen, die sich vor allen Dingen auf den südlichen Teil des Untersuchungsgebietes entlang des Baumbaches konzentrieren, zeigen deutlich, daß nach Aufgabe der Holzbauten das Gelände künstlich verändert wurde. Zunächst einmal hatte man den Baumbach, der bis dahin geradlinig in nordöstlicher Richtung verlief, nach Südosten umgeleitet, um neues Bauland zu gewinnen. Der heutige, etwa rechtwinklige Knick des Baumbaches ist somit sicher in römischer Zeit um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. künstlich angelegt worden. Mit der Verlegung des Baches und der Auffüllung seines alten Bachlaufes gewann man im südöstlichen Bereich neues Bauland nahe dem Neckarlauf. Um aus der hochwassergefährdeten Zone herauszukommen, hat man dann das ganze Gelände entlang des Baumbaches mit einer Aufschüttung von fast 1 m aufplaniert. Derartige römische Planierungsschichten konnten in den Gebäuden 16, 17, 18 und 19 deutlich nachgewiesen werden. Der enorme arbeitstechnische Aufwand, um ein durch Hochwasser gefährdetes Areal künstlich zu erhöhen und es so vor Überschwemmungen zu schützen, ist m. E. nur dann zu verstehen, wenn man ganz bewußt eine Siedlung errichten wollte, deren Lage zum Neckar für sie von Bedeutung war.

Die Straßen wurden auch bei der Neuanlage der Sied-



3 GESAMTPLAN der seit 1982 in Walheim erfaßten Steinbauten.



4 GOLDMÜNZE des Kaisers Trajan. M. ca. 2:1.

lung vollständig beibehalten, ebenso die Querstraße A, die erkennbaren Bezug zur Achse des Kastells II hat. Diese Tatsache scheint mir ein deutlicher Beweis dafür zu sein, daß schon in der Frühzeit, d. h. mit dem Bau des Kastells II, das Gelände vermessen wurde und diese Vermessung bis zum Ende der Siedlung im 3. Jahrhundert beibehalten wurde.

Anstelle der älteren Holzbauten entstand nun eine planmäßig angelegte Siedlung entlang den Straßen A, B und C. Meist rechtwinklig mit ihrer Schmalseite zu den Straßen ausgerichtete „Streifenbauten“ lassen sich als Wohn- und Handwerksbetriebe hier angesiedelter Bewohner erkennen. Diese „Streifenbauten“ sind alle nach einem einheitlichen Bauschema errichtet: sie liegen durchweg mit der Schmalseite zur Straße hin orientiert und besitzen unter einem Vordach einen meist in Trockenmauertechnik aufgeführten Keller, der als Vorratskeller gedeutet werden kann. Dahinter folgt der eigentliche Wohnbereich, der aus einem bzw. zwei Räumen bestand. Hinter den Häusern sind mehrere Handwerksbetriebe festgestellt worden, so etwa Töpferöfen, vor allen Dingen aber Schmiedeöfen und Werkstätten für die Verarbeitung von Buntmetall, wie durch zahlrei-

5 SPUREN der Holzbauten des frühen Lagerdorfes (verkohlte Balken), seitlich jüngere Fundamentreste.



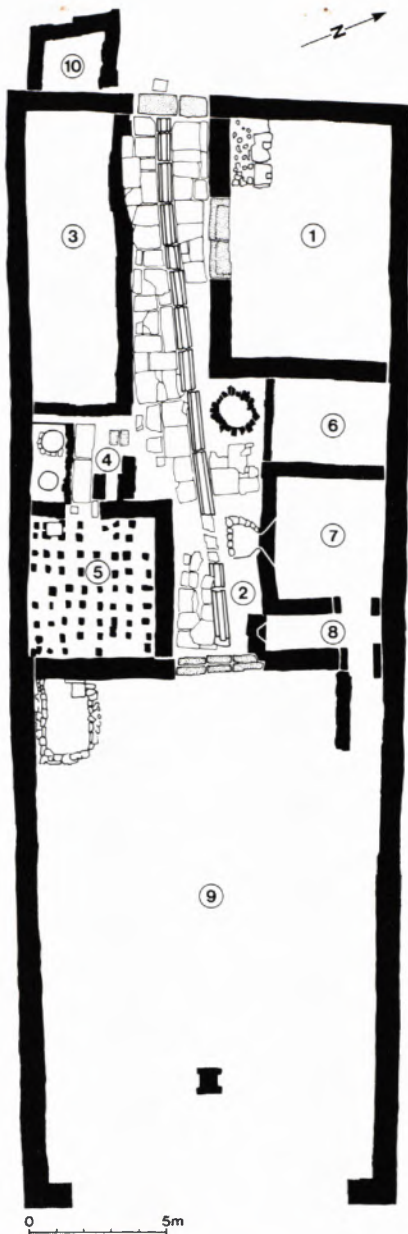
che Gußtiegel und Schlacken nachgewiesen werden kann. Inmitten dieser Gebäude ragen einige Bauten aufgrund ihres ungewöhnlichen Grundrisses heraus und besitzen eine zentrale Funktion. So ist ein ungewöhnlicher Steinbau mit einer auf vier Pfeilern ruhenden Vorhalle als Kultbau anzusprechen. Er wurde anstelle eines älteren Streifenhauses mit wohlerhaltenem Keller errichtet. Ähnliche Hausgrundrisse aus anderen Provinzen bestätigen die Vermutung, daß es sich hierbei um Gebäude für kultische Zwecke handelt.

Gebäude 19 – ein Handelskontor

Anstelle älterer hölzerner Streifenhäuser wurde das 1984 erstmals angeschnittene und 1986 vollständig untersuchte große Gebäude 19 errichtet. Es handelt sich hierbei um einen großen rechteckigen Steinbau, genau zwischen den Straßen B und C. Das Gebäude ist 48 m lang und 13,6–14,7 m breit. Das Gebäude liegt trotz der Aufplanierung noch in einer natürlichen Senke und ist deshalb ungewöhnlich gut erhalten. Durch Erosion wurde diese Senke in nachrömischer Zeit überdeckt, so daß das Gebäude vorzüglich konserviert wurde. Das sehr sorgfältig mit viel Mörtel gemauerte Bauwerk war wohl zweigeschossig, wie verschiedene bauliche Details zeigen. Das Gebäude ist ziemlich genau in zwei Hälften geteilt. Die nach Osten orientierte Hälfte hat zur Straße hin eine 10 m breite Öffnung, die für die Funktion des Gebäudes sehr wichtig ist. Ein sehr großer, sorgfältig behauener Auflagenstein für einen massiven Pfeiler befand sich genau in der Mitte des Gebäudes. An dieser Stelle konnte die große Halle zum Eingang hin abgeschlossen werden. Genau in der Mitte des Gebäudes befindet sich eine Trennmauer mit einem zentralen, etwa 3 m breiten Eingang. Durch dieses Portal gelangte man in einen etwa 3 m breiten Gang, der von Westen her durch ein 3 m breites Tor betreten werden konnte.

6 STEINKELLER und Fundamente eines Streifenhauses während der Ausgrabung.





7 GRUNDRISS von Gebäude 19 aufgrund der Grabungen 1986: 1 Arbeitsraum mit Fundamenten einer Waage, 2 Mittelgang mit Wasserrinne, 3 u. 6 Arbeits- oder Lagerräume, 4 Backraum und Heizraum für Raum 5 (mit Fußbodenheizung), 7 Keller mit Vorraum 8 und Treppe, 9 große Halle.

Durch die offenbar vorgegebene Größe von Raum 1 mußte der Mittelgang abgeknickt werden. Dieser Raum hatte vom Gang her eine 2,4 m breite Türe, die sich genau in der Mitte der Längsachse befindet. Der 8,6 m lange und knapp 6 m breite Raum hat wohl für die Benutzung des Gebäudes eine wichtige Funktion. Seine Größe war auch für die Anlage des Ganges bestimmend. Offenbar wurde hier mit großformatigen Gegenständen gearbeitet. Der Boden des unbeheizten Raumes war auf einer Rollierung mit Ziegelplatten ausgelegt. In der südwestlichen Raumecke fanden sich zwei große Steinblöcke mit Aussparungen, die wahrscheinlich als Unterbau für eine große Waage dienen. Die ungewöhnlich aufwendige Wasserrinne, die großen Sandsteinplatten im Gang sowie auch die starke Abnutzung der Türschwellen, die den Gang abschließen, zeigen, daß hier starker Publikumsverkehr herrschte. Ähnlich wie in südländischen Markthallen diente wohl die Wasserrinne zum Säubern des Durchgangs. Das dazu not-



8 ANSICHT von Gebäude 19 mit angrenzenden Streifenhäusern. Luftbild freigegeben durch Reg.-Präs. Stuttgart Nr. 0/41885 vom 4. 11. 1986.



9 MITTELGANG von Gebäude 19 mit Wasserrinne und Sandsteinplatten. Im Raum links die Fundamente für eine Waage.



10 KELLER von Gebäude 19 mit hervorragend erhaltenen Mauern und Abstellnischen. Die Balkenlöcher für die Holzdecke sind gut sichtbar.

wendige Wasser konnte unmittelbar vor Raum 6 aus einem Steinbrunnen geschöpft werden. Die dendrochronologische Untersuchung von dort geborgenen Hölzern ergab ein Fällungsjahr von  $166 \pm 10$  n. Chr., so daß mit dem Bau frühestens in der Mitte der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts zu rechnen ist. Ein weiterer Raum ist mit Fußbodenheizung ausgestattet. Besonders bemerkenswert ist der ungewöhnlich qualitätvolle aufgemauerte Keller, der über einen rechteckigen Vorraum (Raum 8) betreten werden konnte. Der etwa 5,5 auf 4,5 m große Keller bildet ein Glanzstück römischer Mauertechnik. Die fast auf den Zentimeter gleich großen Kalksteinquader, mit denen die Mauern aufgeführt wurden, werden an der Nord- und an der Westseite von insgesamt drei vorzüglich gearbeiteten Abstellnischen unterbrochen. Auf der südlichen Kellerseite befindet sich ein Luftschacht, der in den Gang (Raum 2) mündet. Aufgrund der vorhandenen Balkenlöcher läßt sich eine lichte Höhe des Kellers von 1,8 m ermitteln.

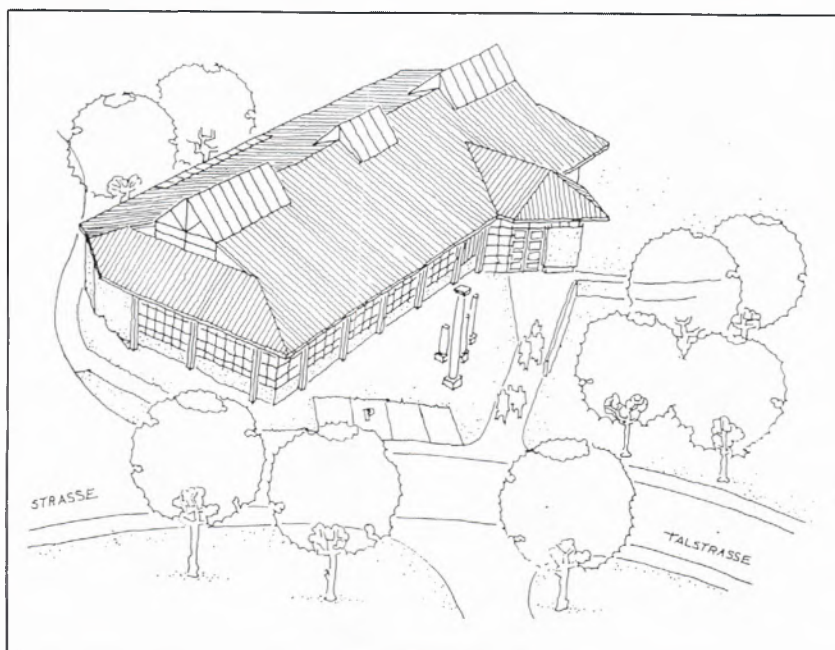
Die Funktion dieses ungewöhnlichen Bauwerks ist nicht leicht zu bestimmen. Seine Zweiteilung in die große Halle und in die von einem Gang aus begehbaren Räume deutet auf ein Bauwerk mit öffentlichen Funktionen hin. Obwohl wir keine unmittelbaren Vergleichsbeispiele haben, möchten wir dieses Gebäude als zentrales Handelshaus inmitten der hier ausgegrabenen Siedlung sehen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß diese Siedlung vor allen Dingen in ihrer südlichen Hälfte anfangs im hochwassergefährdeten Bereich lag, und daß man diese Situation nicht aufgab, sondern im Gegenteil durch enorme künstliche Planierungen die dort liegenden Bauten möglichst hochwasserfrei zu bauen suchte, dann wird die Gesamtsituation dieser Siedlung deutlich. Man wollte ganz bewußt diese Siedlung so nahe wie möglich am Neckar errichten, um die günstige topographische Situation am Neckarhafen zu nützen. Durch bodenkundliche Untersuchungen, die wir Herrn E. Altheimer verdanken, ist bekannt, daß im Mündungsgebiet des Baumbaches, also südöstlich der Steinbebauung, mit stehendem Wasser zu rechnen ist: hier dürfen wir wohl mit Recht einen Hafen oder eine Schiffslände vermuten. Eine Inschrift, die in einem

Brunnen gefunden wurde, berichtet von einer privaten Weihung eines Tempels auf kaiserlichem Boden. Es liegt die Vermutung nahe, daß in Walheim eine planmäßig angelegte Siedlung auf kaiserlichem Boden entdeckt wurde, deren Funktion es in erster Linie war, die landwirtschaftlichen Produkte des umliegenden mittleren Neckarlandes zu verhandeln und per Schiff in die großen Städte am unteren Neckar und dem Rheingebiet zu verschicken. Gerade dieser Aspekt könnte darauf hindeuten, daß ganz bewußt das Gelände auch nach Abzug des Militärs in kaiserlichem Besitz blieb, um hier die notwendigen Abgaben der Zivilbevölkerung an den Kaiser zu erfassen. Eine wichtige Voraussetzung zur Anlage dieser Siedlung war ihre Nähe zum Neckar. Dies geht auch aus der Beobachtung hervor, daß nicht etwa das stets hochwasserfreie Areal des inzwischen aufgelassenen Kastells I als neues Siedelland gewählt wurde, sondern gerade das für einen Hafen besonders günstige Mündungsgebiet des Baumbaches.

Die Ausgrabungen in Walheim, die seit 1980 andauern und voraussichtlich 1988 zum Abschluß gebracht werden, ergaben überraschende Einblicke und Erkenntnisse zur Siedlungsstruktur römischer Siedlungen im Neckargebiet. Außerdem zeigen diese Befunde, daß Walheim wohl zwischen Köngen a. N. im Landkreis Esslingen und Wimpfen i. T. im Landkreis Heilbronn als eine der wichtigsten römischen Zivilsiedlungen im Neckarland anzusehen ist, die nach Abzug des Militärs um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. einen weiteren Aufschwung erlebt hatte. Dieser Aufschwung ist sicher in erster Linie dem fruchtbaren Raum östlich und westlich des mittleren Neckarlandes zu verdanken: Hier entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. eine dichte Besiedlung, geprägt von landwirtschaftlichen Anwesen, wie wir sie sonst in keinem Gebiet östlich des Rheins nachweisen können.

#### *Die Erhaltung des großen Steingebäudes*

Schon während der Grabung im Jahre 1986 war der Gedanke aufgetaucht, das hervorragend erhaltene Gebäude 19 zu erhalten und durch ein Schutzhaus in seiner



11 SCHRÄGANSICHT des geplanten Schutzbaues über Gebäude 19 in Walheim.

Substanz zu sichern. Ein Kreis namhafter Archäologen aus der Bundesrepublik Deutschland hatte sich nach einer Besichtigung der Grabung in Walheim im September 1986 für die Erhaltung dieses ungewöhnlichen Bauwerks ausgesprochen. Obwohl das Gebäude mitten in drei Baugrundstücken sowie im geplanten Straßenbereich lag, haben die Gemeindeverwaltung und der Gemeinderat von Walheim einer Umplanung und dem Grunderwerb zur Sicherung des römischen Bauwerks zugestimmt. Dadurch wurde die Möglichkeit der Realisierung des Schutzbaus und damit der Erhaltung und des öffentlichen Zuganges dieses für Süddeutschland bisher einmaligen Bauwerks ermöglicht. Seine originale Bausubstanz kann nur auf Dauer konserviert werden, wenn über der Ruine ein vollständig geschlossener Schutzbau errichtet wird. Die Gemeinde Walheim beauftragte Architekt Dipl.-Ing. R. Baier, Besigheim, mit der Planung. Der Schutzbau, der nun 1988 errichtet werden soll, kostet insgesamt 1,2 Mio. DM; die Finanzierung dieser Maßnahme war nur möglich durch erhebliche Zuschüsse, die das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, der Landkreis Ludwigsburg und die Denkmalstiftung Baden-Württemberg erbringen. Darüber hinaus hat eine Spendenaktion der Gemeinde Walheim einen weiteren namhaften Beitrag geleistet. Durch diese gemeinsame Planung und Finanzierung wird es möglich, über der wohl erhaltenen Ruine des römischen Gebäudes ein Schutzhaus zu erstellen, das gleichzeitig die Möglichkeiten bietet, den Besucher neben den originalen Befunden auch ausführlich über die Funktion des Gebäudes, aber auch über die wissenschaftliche Bedeutung der römischen Siedlung zu infor-

mieren. Eine repräsentative Auswahl der in Walheim geborgenen Funde wird den didaktischen Rahmen zusätzlich stützen.

Mit der hier durchgeführten Planung wird in Walheim ein weiterer Schwerpunkt archäologischer Maßnahmen draußen im Lande gesetzt. Wir sind der festen Überzeugung, daß die Erhaltung archäologischer Denkmale vor Ort im Zusammenwirken mit ihrer didaktischen und musealen Präsentation eine glückliche Verbindung zwischen originalem Befund und musealer Einrichtung darstellt. Mit der Konservierung dieses als Handelshaus zu deutenden Gebäudes besitzt Walheim eine römische Ruine, die in ihrer Art bisher einmalig ist. Wir haben heute zahlreiche römische Bäder, konservierte Wachtürme oder konservierte bzw. rekonstruierte Kastellbereiche in unserem Land. Ein vollständig erhaltenes, ziviles Wohngebäude, das mit bestimmten Handelsfunktionen ausgestattet ist, kann bisher jedoch in Süddeutschland noch nicht im originalen Befund besichtigt werden. Ich glaube, daß der von der Gemeinde Walheim in gemeinsamer Anstrengung mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, dem Landkreis und der Denkmalstiftung Baden-Württemberg eingeschlagene Weg nicht nur bei der interessierten Öffentlichkeit unseres Landes, sondern weit über das Land hinaus auf Interesse stoßen wird.

*Dr. Dieter Planck*  
*LDA · Archäologische Denkmalpflege*  
*Silberburgstraße 193*  
*7000 Stuttgart 1*



12 STATUETTE eines Gladiatoren. M. ca. 1:1.